

# Vogtländischer Anzeiger.

33. Stück.

Freitags den 15. August 1806.

Was gehört dazu, jetzt ein Deutscher zu seyn?

Jede Nation hat Pflichten, welche derselben ihre eigenthümliche Lage vorschreibt, und da es jetzt einen Zeitpunkt von Gefahren für Deutschland giebt, der kaum je seines Gleichen in der Weltgeschichte hat, so legt derselbe auch seinen Bewohnern eigenthümliche Verbindlichkeiten auf. Seyn oder Nichtseyn, dies ist die große Aufgabe, die sich jeder Deutsche tagtäglich vorlegen und die er lösen muß.

Menschenpflichten sind für den Deutschen jederzeit das Erhabenste und Heiligste gewesen. Er achtete jederzeit seines Gleichen, ließ sich nicht in den Staub treten, hielt die Verträge heilig; ihm war die Ehre kein leeres Wort, sondern eine mächtige Triebfeder, die alles sein Thun und Lassen bestimmte; er hing getreulich an seinem Fürsten, befolgte pünktlich das Gesetz, und eine Ungerechtigkeit, die dem Einen angethan wurde, verbreitete sich augenblicklich von einem Ende Deutschlands bis zum Andern.

Mit einem solchen Fonds von Ehrlichkeit, Biederkeit, Treue und edler Gesinnung ist der Deutsche in einen Kampf mit dem Schicksale verwickelt worden, der alles, was ihm theuer ist, zu rauben drohet. Was liegt ihm nun in dieser Lage ob, um sich des Namens eines Deutschen nicht unwürdig zu zeigen? Das Recht der Menschen bleibe ihm jederzeit das

Höchste auf Erden, und da dies der Staat schützt, so sey er treu dem Gesetze, das ihn erhält. Gehorsam erfordert aber Muth, und diesen nähre und entflamme er zum feurigsten Euthusiasmus für alles, was Edel und Groß ist. Er betrachte die Gefahren, die ihn umringen, schaue auf die Hindernisse, die sich zur Ausführung seines Lebenszweckes in den Weg stellen, und stähle seinen Muth durch Ideen. Von diesen begeistert und gestärkt, sehe er jeder Gefahr, ja selbst dem Tod kühn ins Angesicht. Er verfare stets gerecht und Andere werden alles Unrecht gegen ihn unterlassen. Er mache es sich zum Grundsatz, nie von dem abzuweichen, was die Vernunft für recht, wahr und gut erkennt, und in kurzem ist eben sowohl die Furcht vor dem Despoten, als vor dem Sklaven aus seinem Innern verschwunden.

Der Deutsche darf stolz auf das seyn, was seine Vorfahren waren; mit Recht darf er sich der großen Verdienste rühmen, welche die Helden seiner Nation, die Luther und Friedrich, die Leibnize und Kante der Menschheit geleistet haben. Solche Gesinnungen in sich ämsig nährend, und solche Gefühle eifrig pflegend, muß er in jedem Andern die nämliche Denkart erwecken, den nämlichen Euthusiasmus entflammen, und wer auf etwas, was moralische Größe hat, Werth setzt und sich mit Stolz daran weidet, dessen erweiterte Brust ver-

ver-

verachtet jede Gefahr, die sein Leben bedrohet. Wenn alle voller Begeisterung in den Gedanken einstimmen, daß sie Deutsche sind und bleiben wollen, daß Gehorsam gegen das Gesetz und Treue gegen den Fürsten ihr erstes Bürgergesetz, und daß Achtung des Verdienstes das Zweite ist, so geht ein Heldenvolk hervor, das niemand unrecht thut, aber auch kein Unrecht leidet; das niemand beleidigt, aber auch keine Beleidigung ungestraft erträgt. Pflichten also, welche zwar mit Mühseligkeiten, aber auch mit Erhebung des Geistes, mit Gefahren, aber auch mit Aussichten auf eine ehrenvolle und glänzende Zukunft verknüpft sind, liegen jetzt dem Deutschen ob, der seines Namens werth seyn, der sich nicht selbst brandmarken, der dankbar gegen die großen und verdienten Männer seiner Nation seyn und der nicht den Fluch der Nachwelt auf sich laden will.

Noch etwas zu genauer Beherzigung wegen des Rauch verzehrenden Kochofens, vom Oekonomie-Inspector Werner in Leipzig erfunden.

Da wir nach genau angestellten Berechnungen bei dem Feuern auf offenem Herde bloß ein Achtel von der Hitze anwenden können, und sieben Achtel derselben unbenutzt durch den Rauchfang entfliehen lassen müssen, so leuchtet es wohl jedem in die Augen, daß auf solche Weise unfählich viel Holz bisher vergeblich verbrannt werden mußte. Wenn man nun annimmt, daß die große Menge Holz auch nur bloß zum Kochen verwandt wurde, und zum Braten, Backen, Dörren, Dämpfen noch besondere kostspie-

lige Feuerungen unterhalten werden mußten, so ist es wohl kein Wunder, wenn das nach dem Verhältniß zum bisherigen Bedarf viel zu langsam wachsende Holz immer feltner und theurer wurde, da zumal nach den jetzt eingetretenen Gesetzen der klügern Forstverwaltung bei weitem nicht mehr so viel Brennholz geschlagen und verkauft wird, wie ehemals. Hieraus muß aber ganz deutlich hervorgehen, daß, wenn wir uns nicht bald zu einem Ziele zweckvoller Holzspargung vereinen, zuletzt noch eine vollkommene Holznoth entstehen muß, und die Preise desselben zu einem solchen Grade sich emporheben, daß der Holzbedarf für jeden Hausvater eine sehr drückende Geldausgabe erfordert.

Eine Vorrichtung nun, wo man statt fünf verschiedener kostspieligen Feuerungen nur ein einziges kleines Feuer zu unterhalten nöthig hat; eine Vorrichtung, wo man nebst diesem großen Vortheile, dessen Folgen nicht so leicht zu berechnen sind, auch noch allen beschwerlichen Rauch aus den Küchen verbannt, und also, weil sich nun kein Ruß an den Wänden derselben mehr anhäufen kann, auch die gar oft durch Anzündung des Rußes entstandene Feuergefahr vollkommen beseitigt wird; eine solche Vorrichtung muß doch gewiß vor allen andern bisher bekannten unzweckmäßigen und kostspieligen Holzspargöfen, und dergleichen Herden einen entschiedenen großen Vorzug behaupten. Der Oekonomieinspector Werner in Leipzig machte sich gewiß recht sehr um das Publikum verdient, daß er bereits im vorigen Jahre mit der nützlichen Erfindung eines Rauch verzehrenden Ofens hervorging. Durch seine Freundschaft gelangte ich

ich zum Besitze des Risses und einer deutlichen Beschreibung der innern Bauart dieses Ofens. Ich ließ mir nun einen solchen Kochofen in meine Küche setzen, und fand zu meinem Vergnügen, daß er nach der Angabe aller Erwartung bis auf den kleinsten Umstand vollkommen entspricht. In diesem Ofen wird der Rauch durch eine ganz einfache und wenig kostspielige Vorrichtung angezündet, und die Hitze des Holzes also doppelt genutzt. Bloß die unverbrennliche Kohlen säure geht als aufgelöster Dunst davon, und ein ganz schwaches Feuer wirkt durch eine außerordentliche Spannung mehr, als ein sehr großes Feuer auf offenem Herde. Liebhaber können sich bei mir augenscheinlich von der reinen Wahrheit alles dessen überzeugen, was oben gesagt ist. Mit vieler Verwunderung werden sie die Wirklichkeit dessen wahrnehmen, was ihnen bisher ganz unmöglich zu seyn schien. Welcher große Vortheil kann nicht durch allgemeine Einführung dieser gar nicht kostspieligen Vorrichtung, welche sich mit leichter Mühe auch bei allen schon stehenden Plattenofen anbringen läßt, hervorgehen. Geschrieben im July 1806.

Johann Adam Lampert  
in Schweinsfurth.

### D i e n s t t r e u e .

Daß es in unsern Tagen, wo man so sehr über Unredlichkeit und Treulosigkeit der Dienstboten klagt, doch auch in diesem Stande noch gute, brave Menschen gebe, in deren Brust ein edles Herz schlägt, habe ich selbst in den Augenblicken der Noth erfahren; und ich glaube es meinen beyden guten Dienstboten schuldig zu seyn, ihr Beispiel öffentlich bekannt zu machen.

Bei dem unglücklichen Brande, der in der Nacht vom 9. zum 10. Juny zu Mitternacht in dem hiesigen Städtchen ausbrach, und in einer Stunde 71 der vorzüglichsten Bürgerhäuser, nebst der Kirche, der Pfarre, Schule, dem Rath- und Brauhause, in Flammen setzte, bewies mein Knecht, Christian Friedrich Ehoß, ein Jüngling von 20 Jahren, eines armen Mannes Sohn aus Grünbach bei Falkenstein, der erst seit Anfang Februars d. J. bei mir im Dienste ist, eine Treue gegen mich, an welche ich mein ganzes Leben hindurch nie ohne Rührung denken werde. Er, der recht gut alle seine Habseligkeiten hätte retten können, wenn er nach ihnen allein hätte laufen wollen, gab diese willig Preis, rettete, ohne daß ich es ihm geheiß, ja ohne mein Wissen, beinahe alles ihm übergebene Geschirr, nebst einem guten Theil meiner Kleidung, und klagte, als ich ihn nach überstandener Gefahr um seinen Verlust befragte, keineswegs trostlos darüber; sondern war mit meiner Versicherung, „in Zukunft für ihn zu thun, so viel ich vermöchte“, völlig zufrieden. Und doch hatte er nur zwey seiner Hemden gerettet; und alle seine übrigen Kleidungsstücke, die ausgenommen, die er am Leibe trug, so wie seine Lade durch die Feuersbrunst verloren. Auch meine Magd, Marie Sophie Dunger aus Trieb, zeigte sich sehr treu gegen mich bei diesem Unglück. Sie rettete zwar mehr von ihren Kleidern, als der Knecht, doch verbrannte ihr immer noch ein für sie nicht unbeträchtlicher Theil, den auch sie hätte leicht retten können, wenn sie nur auf sich und nicht auch auf mich hätte sehen wollen.

Allein

Allein mit Aufopferung ihrer selbst rettete sie einen Theil meiner Betten, etwas weniges von den Kleidern meiner Frau, - die nichts thun konnte, als meine drey noch kleinen Kinder in Sicherheit bringen. — Wie sehnlich wünsche ich, diese beiden treuen Dienstleute belohnen und ihnen ihren Verlust ersetzen zu können! aber selbst abgebrannt und des größten Theils meiner Habe beraubt, bin ich es jetzt nicht im Stande. Ich wende mich daher an Euch, gute, brave Mitglieder des Standes, den ich bey meinem Unglück von einer so ehrenwerthen Seite habe kennen lernen! an Euch wende ich mich mit der Bitte: von dem, was Ihr im Dienste guter-Herrschaften erübrigen konntet, ein Scherflein zur Belohnung meines braven Friedrichs und meiner Magd beizutragen, und dadurch Treue, Biederkeit und Edelsinn in Eurem Stande zu befördern. Wollten mitleidige Herzen auch anderer Stände dem guten Jüngling seinen Verlust ersetzen helfen, so werde ich und er es mit dem herzlichsten Danke erkennen, und ich jeden für ihn an mich eingegangenen Beitrag in öffentlichen Blättern dankbar bescheinigen. Treuen im Voigtl. den 18. Jun. 1906.

Karl Ludwig Köller,  
Pfarrer daselbst.

### Das Gebet Jesu.

(Aus Wischels Gesängen).

Vater, den uns Jesus offenbaret,  
Den der Christ mit hoher Andacht nennt,  
Vater, den kein Himmel von der Erde,  
Keine Welt von seinen Kindern trennt;  
Hochgelobet sei dein großer Name,  
Angebetet deine Herrlichkeit;  
Heilig ehre dich der Mensch im Staube,  
Von der Wiege bis zur Ewigkeit!  
Dein Reich komme! Jenes Reich des Friedens,  
Das durch Weisheit und durch Liebe blüht;

Jenes Reich, das Jesus Christus baute,  
Das die Menschen für den Himmel zieht!  
Es gescheh' dein Wille; hier auf Erden,  
Wie in jenem lichten Geisterreich,  
Und die Wahrheit und die Tugend mache  
Alle Menschen deinen Engeln gleich!  
Gieb uns, ewig große Freudenquelle,  
Gieb uns, was wir brauchen in der Noth;  
Ach, wir bitten nicht um Gold und Schätze,  
Gieb uns, Herr, Zufriedenheit und Brod!  
Wenn wir auf dem Pfad der Tugend straucheln  
Herr, vergieb uns unsre Missethat.  
So wie wir auch gern verzeihen wollen,  
Wenn der Nächste uns getränkt hat!  
Leite uns in jeder Prüfungsstunde,  
Wo die Tugend mit dem Laster ringt;  
Laß uns auf die Himmelstrone blicken,  
Wenn die Erde unser Herz umschlingt!  
So erlöse uns von allem Uebel,  
Das den Geist und unser Herz bedroht,  
Gram und Reue werden dann verschwinden,  
Und wir trocken jeder Lebensnoth.  
Dein, Herr, ist das Reich der Macht und Stärke,  
Ewig währet deine Herrlichkeit;  
Alle Himmel rühmen deine Ehre,  
Und dein Tempel ist die Ewigkeit.

### S t e r b e f a l l.

An einer Anfangs langsamer, hernach schneller fortschreitenden Entkräftung starb am 11. August früh halb 1 Uhr Herr Johann Friedrich Merz, Archidiaconus und Stadtprediger allhier, im 72sten Lebensjahre. Seine 26 Jahre hindurch bewiesene gewissenhafte Amtstreue, sein collegialischfreundschaftliches Betragen und seine mit aller modischen Heuchel- und Schmeichelsucht unverträgliche Biederkeit werden sein Andenken bei seiner Gemeinde, seinen Amtsgenossen und allen Redlichen stets neu und lebhaft erhalten.

### F e u e r u n g l ü c k.

Am 24. July früh gegen 5 Uhr brach zu Roßwein bei dem Seifensieder Kaulisch ein Feuer aus, wodurch sämtliche in der Ringmauer der Stadt befindlich gewesene Häuser abgebrannt sind, so daß auch nicht ein einziges Gebäude stehen geblieben. Die Anzahl der eingäscherten Häuser beträgt gegen Fünf Hundert.

33  
**B e i l a g e**  
des  
**Voigtländischen Anzeigers.**  
Den 15. August 1806.

**N e u i g k e i t e n .**

Nun ist endlich die neue Conföderationsacte der unter die Flügel der franz. Obhut geflüchteten deutschen Fürsten bekannt gemacht, und die verbündeten Staaten werden dadurch ganz von Frankreich abhängig. Verschiedene bekommen noch Vergrößerungen, zu deren Besetzung vermuthlich die franz. Truppen noch in Deutschland zurückbleiben oder dahin zurückkehren; verschiedene werden auch neue Tittel annehmen, wie z. B. der bisherige Herzog von Berg und Cleve sich schon Großherzog zeichnet. Der Kurzerzkanzler hat diese Würde abgelegt und ist Fürst Primas jenes Länderbundes. Hessen und Sachsen sollen den Beitritt abgelehnt haben. Uebrigens wird diese Sache wohl noch mancherlei Discussionen (Gott gebe, nicht mit den Waffen) veranlassen; denn die franz. Truppen besonders in Franken und gegen den ober-sächsischen Kreis vermehren sich ansehnlich. Preußen soll mit der neuen Einrichtung nicht zufrieden seyn. Im Oesterreichischen finden große Magazinanhäufungen, aber keine Rüstungen statt. — Der brave Prinz von Hessen-Philippsthal, der durch eine, von einer 36 pfündigen Kanonenkugel eingestürzte Mauer sehr beschädigt worden, ist an seinen Wunden gestorben. In Calabrien und Apulien ist ein förmlicher bürgerlicher Krieg ausgebrochen, der den Franzosen Besorgniß macht; auch bei Ragusa soll es noch nicht zum besten stehen, ohngeachtet die Franzosen versichern, die Russen und Montenegriner ganz geschlagen und zerstreut, dabei 20 Kanonen erobert und nur 2 Tode und 7 Verwundete dabei gehabt zu haben. Ueber die Bedingungen des Russisch-Französischen

Friedens ist noch nichts Zuverlässiges bekannt. Gerüchte sind es bloß, daß darin die Theilung der europ. Türkei beschlossen worden und dann Rußland die Moldau und Wallachei, Oesterreich Bosnien und Servien (wogegen es Triest, Görz, Gediška u. an das Königreich Italien abgebe) erhalte, das Uebrige aber an die Könige von Neapel und Sardinien zur Entschädigung fallen werde. Zu den Sagen gehört auch wohl bloß, daß eine franz. Armee durch Oesterreich und Ungarn gehen werde, und eine Russische Flotte bereits in den Hafen von Constantinopel eingelaufen sey.

**T o d e s a n z e i g e .**

Am 11. August früh um halb 1 starb unser guter Vater Herr Johann Friedrich Merz, Archidiaconus und Stadtprediger allhier, nachdem er beinahe  $\frac{3}{4}$  Jahr unpfählich gewesen und 4 Wochen völlig gelegen war. Geboren zu Delsniß den 2. Februar 1735, ward er 1776 als Pfarrer nach Langenbach, 1780 als Archidiaconus Substitutus und 1783 als wirklicher Archidiaconus in hiesige Stadt berufen. Allen den vielen Gönnern und Freunden, die ihm eine so lange Reihe von Jahren hindurch ein so ausgezeichnetes Wohlwollen schenkten, allen seinen Herrn Kollegen und Herrn Schullehrern, die ihm noch überdieß durch Uebernehmung seiner Amtsgeschäfte seine Krankheit sehr erleichterten, so wie allen denen, die an unserm Schicksale, daß wir unsern Vater verloren, so innigen Antheil nahmen, staten wir den herzlichsten Dank ab, und empfehlen uns Ihrem fernern gütigen Wohlwollen.  
Des Verstorbenen sämtliche Hinterlassene.

Da die, auf den 18. August a. c. bestimmt gewesene Verauctionirung des confiscirten in 3 und 4tel Eimer bestehenden und in dem Wirthshause zu Wernitzgrün aufbewahrten Weins, wegen einer darwider, und wider dessen Confiscation, heute erst bei hiesigem Justizamte eingegangenen unterthänigsten Appellation ihren Fortgang nicht haben kann; So wird dieses hierdurch öffentlich bekannt gemacht. Datum Justizamt Voigtsberg, den 12. August 1806.

Churfürstl. Sächs. bestallter Amtmann allda,  
Johann Christian Schubert.

Da das dem Bäcker, Mstr. Johann Michael Knothen allhier zuständige an der nach Langenbach, Lanna und Schleiz gehenden Fahrstraße gelegene Wohn- und Backhaus nebst Garten und Zubehör, den 25ten August ai. c. allhier öffentlich subhastiret werden soll; So wird Amts- und Gerichtswegen solches, und daß das Subhastations-Patent nebst der Consignation in dem allhierigen Amtshause öffentlich angeschlagen ist, hiermit bekannt gemacht.

Sign. Mühlstross den 17. Juny 1806.

Reichsgräfl. Kospothische Sequestrations-  
Amtsbeschlshabere allda,  
Karl Gottlob Bauer, Amtm.

Es soll der von Mstr. Johann Gottlob Baumgärtner zu Kornbach besitzende brauberechtigte ganze Frohnhof samt Zubehör, mit der zu gewarten habenden Aernde, welcher auf 2500 Thlr. hoch taxiret worden ist, Schulden halber auf den 26ten September a. c. an ordentlicher Gerichts- stelle im Schlosse allhier, öffentlich subhastiret werden. Gerichtswegen wird dahero solches, und daß das Subhastationspatent nebst der ohngesährten Consignation nicht nur allhier, sondern auch an dem Rathhause zu Plauen, und in dem Amtshause zu Mühlstross, öffentlich angeschlagen ist, hiermit bekannt gemacht.

Sign. Rodau den 19. July 1806.

Hochadel. Schönfeldische verordnete Gerichte allda,  
Karl Gottlob Bauer, Dir. jud.

Auf dem Gräfl. Zedtwitzischen Rittergute Grün, ist unter Direction des Fabrikanten Gerhardt, eine Flaschenfabrik im Coblenzer Geschmack und Gehalt angelegt, wo bereits alle Sorten Bouteillen, Milchtröpfe mit 2 Henkeln, alle Arten Apotheker- und Einmachbüchsen, auch zu Wasserleitungen die durablesten Röhren, fertig, oder nach geschenehen Bestellungen zu verfertigen sind. Sollten etwa Herren Traiteurs, Gasthalter und Bierverlegere, auch Landwirthe und Wasserführende, dergleichen brauchbar finden; so wird ersucht die Briefe Postfrei an Unterzeichneten zu besorgen und auf jede Bestellung prompte Bedienung zu erwarten.

Ober-Neuberg, zwischen Adorf und Asch, den 13. August 1806.

Franz Carl Gr. v. Zedtwitz.

Auf ein im Erzgebirge gelegenes Ritterguth mit ansehnlichen Waldungen, wird ein gelernter Jäger von gesetzten Jahren, und versehen mit den gehörigen zur Forst-Cultur und pfleglichen Behandlung des Holzes nöthigen Kenntnissen gesucht. Das Subject kann verheirathet seyn, doch wird erinnert, daß dieser Dienst eine starke Familie nicht ernährt. Um nähere Auskunft zu erhalten, hat man sich in Person an Endesunterschiedenen zu wenden.

Delsnitz am 12. August 1806.

Johann Friedrich Langwagen.

In einem nahrhaften Städtchen ohnweit Plauen stehet eine wohleingerichtete Baadstube nebst allen Recht und Gerechtigkeiten, aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Nachricht hiervon ertheilt entweder mündlich oder auf Portofreie Briefe

Herr Heinrich Julius Hauck, Chirurgus in Mühlstross.

Kommenden 21. August sollen auf der Schäferei zu Kürbis 150 Stück Schaafse und Hammel und 96 Lämmer, sodann aber auch in Rosenberg etliche 60 Stück, an den Meistbietenden gegen sofort baare Bezahlung in steuermäßigen Münzsorten verkauft werden; welches hierdurch öffentlich bekannt gemacht wird.

Es sollen auf den 18. dieses Monats, zwei kleine 9 Viertel hohe dunkelbraune Rutschpferde mit weißen Stern, nebst gutem Geschirr, auf dem hiesigen alten Amtshause, bey dem Herrn Donat im Hintergebäude, Nachmittags um 1 Uhr, an den Meistbietenden gegen sofort baare Bezahlung verkauft werden, welches Kauflustigen hiermit bekannt gemacht wird. Plauen den 7. Aug. 1806.

Die resp. Mitglieder der kleinen Leichengesellschaft, werden hiermit höflichst eingeladen, sich kommenden Montag, Vormittags um 8 Uhr in Endesgenannten Wohnung einzufinden.

E. H. Pösch, Vorsteher.

Ein Wohnhaus vor dem Hammerthor, welches zwei Stuben und Kammern hat, auch mit noch andern Raum versehen ist, stehet aus freier Hand zu verkaufen, und kann man den Verkäufer im Int. Comt. erfahren.

Ein Acker am Birkenbrunn zu 2½ Schf. Aussaat weit, ist zu verkaufen. Nähere Nachricht erhält man ebendasselbst.